Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10.
Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“
Berdjansk
Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 92. (212). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 25. November (8. Dezember) 1908.

Dieser Nummer liegt ein Katalog der Buchhandlung H. Braun -- Halbstadt bei.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways
Komfortabel eingerichtete **Einzelnzimmer**. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. — In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.
Zahlung **für Operationen** extra, nach Uebereinkunft. **Diskrete Abteilung**
Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt
Dr. **Leo Gerbilsky**.
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja, Haus Schiffrin. 16 - 6 e.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit!

Ausgezeichnetes und billiges Woronescher

Land

ist zu haben von 50 Dessjatinen an und mehr gegen Baaranzahlung von

nur 40 Rubel

pro Dessjatine und der Rest gegen mäßige Zinsen. Näheren Aufschluß erteilt in Chortitza das

Bankkomptoir

10—7 **H. A. Niebuhr & Co.**

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von

Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Zellen

in **allgemeinen** und einzelnen **Zimmern**. 15—6 e.

Den klaren Geist den offnen Sinn,
Ein rein empfänglich Herz,
Die schöne Drei erringst du dir
Nicht ohne Kampf und Schmerz.
Hammer.

Vaterländisches.

Petersburg. 17. Nov. Die Reichsdumasitzung eröffnet um 11 Uhr Fürst Wolkonski. Nach Verlesung der laufenden Angelegenheiten wird der Antrag betreffs Vornahme einer neuen Wahl der Kommission für die Arbeiterfrage mit augenscheinlicher Stimmenmehrheit abgelehnt. Nachdem hierauf in zweiter Lesung die Vorlage über Leistung der Wehrpflicht seitens Personen, welche wegen Staatsverbrechen gerichtlich belangt und unter Polizeiaufsicht stehen, die Billigung des Hauses gefunden, wird die Debatte über den Novembererlaß fortgesetzt. Um 1 Uhr tritt eine Pause ein. Barybin und Graf Bobrinski 1. befürworten das Gesetz vom 9. November. Ljachnizki verliest die Formel der Arbeitsgruppler, welche den Novembererlaß ablehnt. Viele Redner enthalten sich des Worts. Kriwzow bemerkt, daß der Novembererlaß Ordnung in die bäuerliche Bewirtschaftung bringe und eigentlich das wiederherstelle, was seinerzeit im Jahre 1861 unterlassen worden. Amosenok spricht den Dank der Bauern von Witebsk für die Initiative und die Durchführung des Agrargesetzes aus. Die Gegner der Vorlage seien einem Hunde gleich, welcher sich ins Heu verkrochen hat, selbst nicht frißt und dem Pferde auch nicht zu fressen erlaubt. (Beifall rechts.) Nach der Pause nimmt Chomjakow den Vorsitz ein. Mehrere Abgeordnete, die sich zum Wort gemeldet, sind nicht zugegen. Nach der Meinung des Abg. Galuschtschak, der für die Zwangsenteignung interpelliert, seien vor allen Dingen die Bauern des landarmen Podolien mit Land zu versehen. Tscherwinski äußert sich gegen die Idee der Zwangsenteignung, weil sie unsittlich sei und deshalb nicht Gegenstand der Beratung einer gesetzgeberischen Versammlung sein könne. Hierauf wird die Tagesordnung der nächsten Tagessitzung bekanntgegeben, und um 6. Uhr 20. Min. die Sitzung geschlossen.

— 19. Nov. Reichsduma. Eröffnung um 11 Uhr. Vorsitzender: Fürst Wolkonski. Wiederaufnahme der Debatte über die Kirchenschulen. Bischof Jewlogi erklärt, daß dieselben nur denjenigen kommunalen und politischen Gruppen ein Dorn im Auge seien, welche auf ihre Fahne die Idee des Kampfes mit der Kirche und der Religion geschrieben haben. Maslenikow spricht sich gegen die Kirchenschulen aus. Einstündige Pause. Dymscha findet, daß die Sache der Volksbildung sich in den Händen der Selbstverwaltung unter Aufsicht des Staates befinden müßte. Graf Uwarow erklärt sich als prinzipieller Anhänger der Kirchenschulen. Nach weiteren Wortgefechten schreitet man zum Ballotement; 179 Stimmen sind für Anweisung von 4.003.740 Rbl., 120 Stimmen dagegen. Weiter werden 6 Millionen Rbl. zum Bau von Schulgebäuden und zur Verstärkung des Baufonds der Landschaften angewiesen.

Die Notwendigkeit der Einführung der Semstwo im Dongebiet wird allseitig anerkannt, und die Frage an die betreffende Kommission beordert.

Ebenso wird das Projekt über die Einführung der Semstwoinstitutionen in Sibirien, dem Kaukasus, Polen, Astrachan, Archangelsk und den baltischen Provinzen an die Kommission verwiesen. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

— Die Budgetkommission der Reichsduma, welche die Vorlage über die Anweisung von 1.270.650 Rbl. für Gehaltszulagen der Beamten des Post- und Telegraphenressorts zu prüfen hatte, hat beschlossen, daß diese Anweisung vom 1. Januar 1909 zu bewilligen sei.

— Die Kommission für die Prüfung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht beantragt u. a. folgendes: In Dörfern und Ansiedlungen wird den Gemeindeversammlungen, in Städten den Stadtverwaltungen das Recht gegeben, Beschlüsse hinsichtlich des Verbots des Branntweinverkaufs zu fassen. Verkaufsstellen für Spirituosen dürfen nur an Orten gestattet werden, die mindestens 500 Einwohner haben. An den Gemeindeversammlungen, welche über das Verbot des Branntweinverkaufs zu beschließen haben, dürfen auch die Frauen und Mütter der Hofbesitzer teilnehmen, und zwar als stimmberechtigte Mitglieder der Versammlung. In Traktirs, mit Ausnahme derjeniger höherer Kategorie, wird der Verkauf von Spirituosen verboten, desgleichen auf allen Stationen der Eisenbahnen, auf Dampferanfahrten und auf Dampfern. Es wird verboten, in den Branntweinläden einer Person mehr als 1/20 Wedro im Laufe eines Tages zu verkaufen. Als Berichterstatter in dieser Sache werden Baron Meyendorff und Tschelyschew sprechen.

— Der Ministerpräsident verständigte den Präsidenten der Reichsduma, daß Se. Majestät der Kaiser geruht habe, auf den alleruntertänigsten Bericht vom 10. November zu Mitgliedern der besonderen höheren Kommission zur allseitigen Untersuchung des Eisenbahnwesens in Rußland zu ernennen die Reichsdumamitglieder Graf Dorrer, Sinadino und Herzenwiz.

— Verfügung des Ministeriums. Da infolge des erhöhten Eisenbahntarifs die Zahl der Passagiere in der 3. Klasse bedeutend gewachsen ist, so hat das Ministerium der Wegekommunikation die Verfügung getroffen, in allen Passagier- und Postzügen spezielle Waggons 3. Klasse für das reine Publikum, welches dritter Klasse reist, zu bestimmen, und in diese Waggons keine Arbeiter, Soldaten u. s. w. hineinzulassen.

— Graf Uwarow hatte vor kurzem eine Interpellation in Sachen des durch reaktionäre Handlungen und Koflikte mit weltlichen Behörden in Saratow bekannt gewordenen Bischofs Hermogen angeregt. Die Oktobristenfraktion, welcher Graf Uwarow angehört, suchte ihn zu bewegen, auf diese Interpellation zu verzichten, denn die Fraktion ist der Meinung, daß es ihr nicht zusteht, sich in innere Angelegenheiten der Kirche zu mischen und das Ansehen eines der höchsten Hierarchen zu untergraben. Graf Uwarow sah sich dadurch veranlaßt, aus der Fraktion auszutreten. Nun hat auch der Abg. W. A. Maklakow (k.-d.), welcher die Interpellation gleichfalls unterzeichnet hatte, erklärt, daß er seine Unterschrift zurücknehme, da er den Text der Interpellation zuvor nicht gehörig geprüft habe und den Standpunkt der Oktobristenfraktion für richtig halte.

— Auf Grund von Angaben, die der Hauptverwaltung für Bodenre-

Feuilleton.

Fock-Mennohm. *)

Charakterbild aus Ostfriesland
von **M. Köppen-Bode.**

„Wenn Sie“, so sagte ein alter Pastor zu seinem jungen Amtsbruder, „nun nächstens in Ihr Kirchdorf einziehen, so sehen Sie doch mal nach, ob im Westende des Dorfs vor einem größeren Bauernhause die herrliche Eiche noch steht. Ich habe sie in meiner Jugend, als die Post noch den „Heerweg“ entlang fuhr, jedesmal mit Staunen betrachtet.“

Als der alte Herr dies sagte, schrieb man das Jahr 1846. Seine Jugend lag annähernd 40 Jahre zurück. Damals also war der Baum schon ein Prachtexemplar und jetzt — im Jahre 1907 — ist er dies noch.

Der damalige Besitzer des Bauernhofes Fock-Mennohm, war mit dem Baume zu vergleichen. Zweiundneunzig Jahre hat er in seiner knorrigen Eigenart den Stürmen des Lebens getrotzt. Er liebte den Baum, seinen Baum, als ein teures Vermächtnis der Vergangenheit und eine lebendige Quelle der Erinnerung an die Freuden und Leiden seines Lebens. In seinen letzten Lebensjahren wurde das Wohnhaus baufällig und es hieß: wenn neu gebaut wird, muß der Baum fallen. Der Alte war in seinem hohen Alter viel weicher geworden. Er bemühte sich, innerlich der Welt abzusterben und faßte es als eine Art göttlicher Pädagogik auf, daß das Haus, in dem er geboren war, und in welchem seine Voreltern gelebt, geliebt und gelitten hatter, noch vor seinem Tode abgebrochen werden mußte. Aber — als es hieß: der Baum muß fallen, da kam seine alte Natur noch einmal wieder hoch. Natürlich, es war wider alle Vernunft. Das neue Haus würde, was die Einfahrt, die Lage zum Wege und zum Garten anbetraf, einen viel günstigeren Platz bekommen, wenn die Eiche fiel. Aber — „see sall nich fallen“, sagte der Alte, „darsöär is't got, dat ick noch läwe, se sall nich fallen.“ Und richtig, sie blieb stehen. Einen Ast mußte sie allerdings lassen, aber „de krigt see noch wer,“ tröstete sich Fock-Mennohm.

Als das neue Haus gerichtet war, saß er abends draußen auf der Bank und sagte zu uns, indem seine Augen strahlten: „De Wichter*) hemmen min Bohm ehrt, kiek't**) dar“.

Wirklich! Die jungen Mädchen hatten Blumengirlanden um den Stamm der Eiche gewunden. Die Abendsonne vergoldete die jungen Eichentriebe, die Vögel zwitscherten in den Zweigen, und der Alte saß schmunzelnd auf der Gartenbank und liebäugelte mit seiner Eiche.

Ja, wenn der Baum erzählen könnte! Er kann es nicht. Aber Fock-Mennohm, der verstand es. Wenn der auf die alten Zeiten kam! „As de Mannlü noch Schotthasen (Wadenstrümpfe) und leege (niedrige) Schoh mit sülwern Gaspen (Schnallen) und lange Slipprocken drogen, un alle Sönndage n' Dodenhot (Zylinder) up un Oldags n' Slapmütze (Zipfelmütze). Er war als Junge immer barfuß gelaufen, und zwei von seinen Kameraden hatten auch im Winter nichts um die Füße gezogen, waren mit bloßen Füßen aufs Eis gegangen. Damals hatte es noch nicht so viel „Luckschuß“ gegeben. Wenn seine Eltern Besuch erwarteten, hätte er Zwiebäcke holen, und dieserhalb eine Stunde weit gehen müssen.

Und die Landwirtschaft! Das Weideland sei ungeteilt und Gemeingut gewesen, also ohne Abgrenzungen und ohne Einfriedigung und ohne jede Kultur. Welch ein Landschaftsbild! Ein Hirte hätte sämtliches Vieh des Dorfes geweidet. Und was für Tiere wären das gewesen! „In een Stab*) kunnen 'n ses Koje**) melken“ sagte Fock-Mennohm — „und jetzt giebt eine Eurer besten ein Eimer voll,“ wurde ihm erwiedert. „He — he — he,“ schmunzelte der Alte vergnüglich. Jetzt werden für ein nüchternes, einigermaßen gutes Kalb fünfzig bis sechszig Mark bezahlt und damals — „och du lewe Tied! De achtein Stüwer (1 Mk.) gäben wull, kunn in 'd Köär gahn (konnte sich eins aussuchen).

Und von den Gemeindeversammlungen konnte Fock-Mennohm erzählen. In Utklingers Hus (es war das jetzige Posthaus) da wäre es meistens friedsam hergegangen; „elk dürf nich belfern as vandage.***) Jeder hatte seine Mengel (zinnernes Maß) Dünnbier auf der Herdplatte stehen oder in die Asche geschoben. „De Olsten satten in de erste Kring ummt Füür und dann na Verschott*) de Annern, un wie Jungen kämen an de Wand. Wenn d'r denn wat vöärleg, dann het 'd dat: wat seggen de Ollen dervon? — Un denn stun d'r Een von de Ollen up un sä sin Meenen (sagte seine Meinung) un dar gung dat meest nah.“

Nachher kam die Zeit wo Fock-Mennohm selbst Ortsvorsteher wurde, und er war — wie ein Hauptmann sagte, der einmal im Dorf einquartiert gewesen ist — „ein Schulz, wie er im Buche steht.“ Zu meiner Zeit bekleidete er dies Amt nicht mehr. Aber, die ihn als solchen erlebt haben, sagen, daß er sehr energisch und tatkräftig gewesen sei. Es gab allerdings auch viele, die ihm nicht gewogen waren, wie er denn ja auch manches Unverdauliche an sich hatte. Er merkte dies aber nicht leicht, und wenn er es merkte, war es ihm gleichgültig. Er war immer derselbe.

In der Zeit, als er Ortsvorsteher war, stand Ostfriesland noch unter hannoverscher Regierung.

(Fortsetzung folgt.)

*) In den Geest-Dörfern Ostfrieslands ist es alte Sitte älteren Leuten die Bezeichnung Ohm-Oheim und Möh oder Moy-Muhme beizulegen ohne Unterschied des Standes. Die Dienstboten jedoch titulieren ihre Herrschaft stets: „Bur un Froo.“

*) Mädchen. **) seht.

*) Hölzernes Gefäß in der Größe eines halben Eimers mit einem Stiel zum anfassen. **) Kühe. ***) Jeder durfte nicht räsonieren wie heutzutage.

*) Nach Abteilungen.

form zugingen, haben sich im Laufe der ersten neun Monate dieses Jahres 62,350 Familien angesiedelt, Darlehen von 5,259,448 Rbl. erhielten 72,543 Familien, fertiggestellt sind 317,955 Anteile, mit einem Flächenraum von 55,922,226 Dessjatinen. Insgesamt sind 169,717 Anteile zugeteilt worden. Auf Grund der Bestimmungen über die Uebersiedlung haben sich im Laufe der ersten neun Monate dieses Jahres annähernd 450,000 Personen (Männer und Frauen) die Möglichkeit der Ansiedlung gesichert.

Ausländisches.

Österreich-Ungarn.

Die Zeremonien zur Feier des Kaiserjubiläums, dessen Hauptta der kommende 2. Dezember ist, begannen dieser Tage mit einer Huldigung der Geistlichkeit aller Kulte vor dem Kaiser. Der Huldigungsdeputation der katholischen Geistlichkeit, erwiderte der Kaiser, der Glaube sei ein sicherer Anker, an dem jeder in den Stürmen und Kämpfen des Lebens Stütze finde. Er selbst sei ein treuer Sohn der Kirche, die ihm und seinem Hause eine treue Führerin auf allen Lebenswegen gewesen sei. Darauf wurde die griechisch-orientalische Geistlichkeit empfangen. Ihr sagte der Kaiser, daß die Bekenner des griechisch-orientalischen Glaubens sich stets in seinen Landen durch Gottesfurcht und Kaisertreue ausgezeichnet, und auf den Gebieten geistiger und materieller Kultur Rühmliches geleistet hätten. Zum evangelischen Oberkirchenrat Franz bemerkte den Monarch, er habe es stets für seine Pflicht erachtet, den Gedanken zu verwirklichen, daß in seinem Reiche jedem Bürger die volle Freiheit seiner religiösen Ueberzeugung und der Ausübung seines Kultus gewährleistet sei. Gegenüber der Huldigungsdeputation der israelitischen Kultusgemeinden, hob der Kaiser die staats- und gesetzestreue Gesinnung der israelitischen Bevölkerung, ihre Ergebenheit und Anhänglichkeit an sein Haus hervor.

In Wien fand am 2. Dezember anläßlich der Jubiläumsfeier des Kaisers eine glänzende Illumination statt. Große Volksmassen bewegten sich auf den Straßen. Gegen 8 Uhr abends entstand ein Gedränge. Vier Personen starben an Ort und Stelle, wahrscheinlich am Schlage, da Verletzungen nicht wahrzunehmen sind. 104 Personen erlitten Verletzungen.

— In Prag ist es wieder zu Krawallen nnd heftigen Zusammenstößen gekommen. Die tschechische Studentenschaft überfiel die deutschen Studenten bei einer Auffahrt zu dem 60-jährigen Stiftungsfeste der deutschen Lesehalle. Die Insassen der Wagen wurden mit allen möglichen Gegenständen beworfen; sie wurden angespuckt nnd beschimpft. Einzeln oder in kleinen Gruppen gehende Studenten wurden von den Tschechen überfallen und blutig geschlagen. Die Polizei schritt erst nach langem Zögern ein. In Wien erregen die Prager Ausschreitungen allgemeine Entrüstung; die Stellung des Statthalters von Böhmen, Grafen Coudenhove, gilt als erschüttert.

— Ueber Prag ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Dezember (20. November). In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Sturz des Kabinets unvermeidlich sei. Kiamil-Pascha wird durch den Minister des Innern Hilmi-Pascha ersetzt werden.

Das „Korr.-Bureau meldet aus Konstantinopel: Gestern Abend erschien beim Divisionsgeneral Ismail Mahir Pascha ein Unbekannter mit einem Schreiben, worin der General zum Kriegsminister befohlen wurde. Auf dem Wege zum Minister wurde der General von einem Offizier erschossen. Der Mörder entkam.

Persien.

Aus Teheran wird unterm 29. November gemeldet: Die neue beratende Versammlung ist heute vom Schah gebildet worden. Sie setzt sich zusammen aus etwa vierzig Prinzen, Notabeln und Kaufleuten, die vom Großwesir ernannt und vom Schah bestätigt werden. Die Sitzungen dieser Versammlung sollen geheim sein und den Zweck haben, über Verbesserungen in verschiedenen Verwaltungszweigen zu beraten. Ein Wahlgesetz zu entwerfen, hat die Versammlung keinen Auftrag.

China.

Peking, 3. Dezember (20. November). Die Krönung des Kaisers ist mit großen Feierlichkeiten vollzogen worden.

Nordamerika.

Zwischen Japan und Amerika ist ein Abkommen über die Politik beider Länder im Pacifischen Ozean getroffen worden. Dieses Abkommen bindet jede der beiden Mächte, den Besitzstand der anderen zu achten und die Unantastbarkeit Chinas zu verteidigen.

Preßstimmen.

— In der „Now. Wr." sagte der bekannte Mitarbeiter des Blattes A. Stolypin ein Wort zur Würdigung der Reaktionäre Purischkewitsch, Dubrowin usw.: Es mag ein paradoxer Ausspruch bleiben, wenn ich zum Wohle Rußlands von ganzem Herzen wünsche, daß wenigstens einige Tage lang all diese Verbände, die von Purischkewitsch, Dubrowin und Wostorgow geleitet werden, zum vollen Siege gelangen möchten. Ich bin überzeugt, daß wir uns nicht genügend klar sind, von welchem Umfang der Appetit dieser Herren, ihr dünkelhaftes Wesen und ihre tatarische Grausamkeit sind. Dann würde eine neue Aera wirklicher Foltern, unerträglicher Spionage, frecher Schmähung des privaten Lebens und eine solche Tyrannei eintreten, daß nur ein Mittel übrig bliebe: für immer diese Fäulnis am russischen Leben, diese eigenmächtigen Schmarotzer der russischen Politik abzuschütteln."

Stadt- u. Landchronik.

Moskau. Das Ergebnis der Revision des Senators Garin ist die Anklage des Generalmajors Reinbot, die sich auf 30 Punkte stützt. Im Bericht des Senators sind 300 Seiten der Tätigkeit A. A. Reinbots gewidmet. Die zwölf bisher bekanntgegebenen Punkte der Anklage weisen auf schwere Vergehen hin. Das gibt ernst zu denken; nicht wegen der Person des Generalmajors Reinbot, denn es hat immer auch unter Amtspersonen im Staatsdienst Leute mit sittlichen Mängeln gegeben. Es gibt zu denken über den Boden, auf dem in der Moskauer Stadthauptmannschaft das Bacchanal der unbegrenzten Gewalt zur üppigen Blüte gelangte. Dort wurde genommen und erpreßt, verschleudert und geraubt; Räuber, die sich den Schein politischer „Expropriatoren" gaben, lebten und arbeiteten in Eintracht mit der Polizei, und ein Beamter der zufällig diese Gemeinschaft enthüllte, wurde auf der Stelle entlassen. Daß man dort in amtlichen Dokumenten, Berichten und Büchern lügen konnte, das ist das Tragische an der Sache.

— Auf den alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern über die Senatorenrevision in Moskau hat Se. M. der Kaiser befohlen, die Vollmachten des Senators Garin zu verlängern und ihm gleichzeitig die Revision aller übrigen staatlichen Institutionen Moskaus, mit Ausnahme der Institutionen des Synods, zu übertragen, weil festgestellt worden ist, daß diese Institutionen in verbrecherischer Weise die Geldinteressen der Krone verletzt haben.

Riga. Die „Balt. P." erfährt, daß der Kurator sein Augenmerk darauf gelenkt habe, daß in den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache einige Lehrbücher aus dem Auslande benutzt werden, in denen das Hauptgewicht natürlich auf Deutschland gelegt wird. Eine derartige Erscheinung müsse als unzweckmäßig angesehen werden. Auch der Hinweis, daß es in Rußland noch nicht genügend Lehrbücher in deutscher Sprache gebe, könnte nicht als hinreichender Grund für den Gebrauch unzweckmäßiger Schulbücher dienen. Die Körperschaften und Gesellschaften, die deutsche Lehranstalten mit deutscher Unterrichtssprache unterhalten, müßten dafür Sorge tragen, daß zweckmäßige, hier gearbeitete Schulbücher erscheinen, weil mit der Zeit der Gebrauch der obenangeführten Schulbücher nicht zugelassen werden soll.

Uman. Im Zirkus zu Uman ereignete sich während der Benifizvorstellung des Löwenbändigers Bojani ein entsetzlicher Vorfall Ein dressierter Löwe, der auf einem Seil ging, trat fehl, und kam zu Fall. Dadurch in Wut gebracht, warf sich das Tier auf den Bändiger und begann ihn zu zerfleischen. Im Publikum entstand eine entsetzliche Panik mit Ohnmachten und hysterischen Anfällen. Auf den Löwen mußten, der „Russk. Sl." nach, gegen 40 Schüsse aus Revolvern abgefeuert werden, bis er endlich von seinem Opfer ließ. Bojani, dessen Gesicht und Körper zerfleischt waren, starb nach mehreren Stunden.

Libau. Bei einem kürzlich der Polizei gemeldeten Diebstahl wurde nach der „Rig. Awise" die Polizeihündin „Cilly" auf die Spur des Diebes losgelassen, den die Hündin in einer Restauration unter den Anwesenden heraussuchte und an der Hand festhielt, bis die Polizei ihn verhaftete.

Lodz. Von der Findigkeit der Eisenbahndiebe weiß die „N. L. Ztg." folgendes zu berichten. Der Kaufmann Schlema Gutman fuhr nach Warschau. Im Waggon begann mit ihm ein elegant gekleideter junger Mann ein Gespräch, der ihn scherzweise „Großväterchen" titulierte. Hierauf entnahm er seinem Handkoffer eine Flasche Schnaps und einen Imbiß, aß tüchtig und begann „Großväterchen" in aufdringlicher Weise mit dem Schnaps zu traktieren. Dieser ließ sich schließlich auch erbitten, und trank ein Gläschen Schnaps, nach welchem er sofort müde wurde, und auch bald darauf einschlief. Vom Schlafe erwacht, fand er den jungen Mann nicht mehr vor, und mit ihm zusammen waren die Brieftasche mit einigen hundert Rubeln, sowie die goldene Uhr mit Kette verschwunden. Als G. über seinen Verlust zu lamentieren begann, riefen die anderen Passagiere: „Beruhigen Sie sich, Ihr Enkel nahm alles im Scherz an sich." Es erwies sich, daß der Dieb dem „Großväterchen" die Brieftasche und die goldene Uhr in Gegenwart aller übrigen Reisenden abnahm, damit der „Alte" sich das Schlafen im Zuge abgewöhne.

Jekaterinoslaw. Der Hr. Kurator des Odessaer Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrat A. J. Schtscherbakow ist am 17. November hieselbst eingetroffen und weilte einige Tage in der Stadt. Unter seinem Vorsitz wurden auch die Regeln über Beaufsichtigung der Schüler außerhalb der Schule durchgesehen.

— Am 18. November machte der Herr Kurator des Odess. Lehrbezirks A. J. Schtscherbakow dem Stadthaupte Hrn. Esau eine Visite. Der Herr Kurator teilt die Ansicht des Hrn. Stadthauptes, daß unsere Stadt unbedingt ein zweites klassisches Gymnasium braucht. Ebenso findet der Hr. Kurator unsere Stadt besonders geeignet, hier ein Lehrerinstitut zu eröffnen. — Das alles sind jedenfalls sehr angenehme Aussichten.

— Missionsvorträge. Am 19. November abends hielten der greise Missionar Heinrich Dirks und der junge angehende Heidenapostel David Dirks in der hiesigen Schule der Mennonitengemeinde Missionsvorträge. D. Dirks ist bereits mit Familie auf dem Wege nach Holland, um anfangs Dezember seine Reise nach Sumatra anzutreten. Mit ihm gleichzeitig reist auch der Chortitzer Missionar Gerh. Siemens an seinen Bestimmungsort. Gott schütze die Reisenden und setze sie zum Segen für viele.

— Das Kriegsgericht hat am 17. November das Urteil über jene Räuber gesprochen, welche am 13. Nov. 1907 die Dorfsverwaltung des Dorfes Saltytschija (Kreis Berdjansk) überfielen: 3 von den Räubern im Alter von 17 bis 23 Jahren sind zum Tode durch den Strang verurteilt worden, drei andere — im Alter von 15 bis 16 Jahren zu 12-jähriger Kerkerhaft und 2 der Anderen wurden freigesprochen.

— Der Scholochowsche Landw.-Verein (Kreis Jek.) hat beschlossen eine Niederlage landwirtsch. Maschinen und Geräte zu eröffnen und ist bei der Landschaft um ein Darlehn von 1000 Rbl. eingekommen. Gleichzeitig hat man einige Fabrikanten landw. Maschinen gebeten, der Niederlage Maschinen und Geräte auf Kredit ablassen zu wollen.

— Die Marinpolsche Landeinrichtungskommission hat eine Untersuchung der Chutorwirtschaften veranstaltet und unter anderen auch einige deutsche Farmen besucht. So: 1) A. J. Schröder beim Dorfe Kasenoselsk der Alexandro-Newschen Wollost. Hier wird der Acker gedüngt; 2) den Chutor Friedrich Werners beim Dorfe Krasny-Kut, der Andrejewschen Wollost; ferner 7 russische. Auf die Frage nach den Einkünften von solchen kleineren Landgütern antworten die Besitzer entweder ausweichend, oder sie verweigerten vollständig di Auskünfte darüber.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Neues Krankenhaus.

In der Kolonie Hochheim (russisch Наймань) etwa 5 Werst von der Station Колай (Krim), wird von den deutschen Ansiedlern ein hübsches Krankenhaus gebaut. Das Krankenhaus wird von Lutheranern und Mennoniten gemeinsam gebaut, und soll in erster Linie den Bedürfnissen der im Umkreis von etwa 30 Werst wohnenden deutschen Bevölkerung dienen. Es wird vorläufig Platz für etwa 15 Betten sein. Aufnahme finden werden hier Kranke mit Frauenleiden, Hautkrankheiten, innere Krankheiten, Augenleiden und, falls noch ein Ohrenarzt angestellt werden sollte, auch Ohren- und Kehlleidende. Keine Aufnahme finden aber Epileptiker, Nerven- und Geisteskranke, so wie an ansteckenden Krankheiten Leidende. Dieses Krankenhaus ist ein Privatunternehmen von c. 200 Familien, aber keine Wohltätigkeitsanstalt im eigentlichen Sinne, jedoch sollen auch Freibetten für Arme eingerichtet werden, wenn zu diesem Zweck eine hinreichende Summe einkommt. Um das Zustandekommen des Baues verdient gemacht hat sich besonders der Oberschulz der Tatanaier Wollost, Herr Johannes Dubs. — Die Eröffnung des Krankenhauses wird voraussichtlich Ende Juli oder Anfangs August d. J. stattfinden. Die viel gerühmte deutsche Einigkeit hat sich aber auch hier nicht gerade glänzend bewiesen, doch können wir hoffen, daß sich noch mancher, der „nicht einig" war, nachträglich anschließt.

Das Bettelreich zu Groß-Tokmak Gouv. Taurien.

Er „kloppt" die Kohlen am billigsten, eine wahre Bagatelle: ½ Kop. vom Pud! Vor der Tür steht ein langer, hagerer Mensch im dünnen fadenscheinigen Rock und arg zerrissenen Hosen, den einen Fuß in einen alten Gummischuh gepreßt, während der andere in einem weiten, seiner Schechte beraubten Stiefel logiert. Zwischen den kleinen, listig blinzelnden Äuglein, deren schwarzer Glanz mit der Kohle wetteifert, die ihr Besitzer „kloppt," erhebt sich die kühngebogene Adlernase. Weniger seiner majestätischen Nase als seiner hervorragenden Talente wegen, trägt er den bedeutsamen Titel eines Königs des wohlorganisierten Großtokmakschen Bettelreiches. Ein genialer Mann das! Wer kennt ihn nicht, und wen kennt er nicht? Seine, resp. seiner Bande Wirksamkeit erstreckt sich weit über Tokmaks Marken hinaus, über alle Dörfer deutscher Zunge auf dem rechten und auf dem linken Ufer der Molotschna.

Keine wohltätige Veranstaltung unter uns, weder die Epileptischen noch die Taubstummen, weder die alten noch die jungen Waisen, werden so treu unterstützt und unterhalten von uns als die Bettler in Tokmak. Man rechne nur nach, was einer dieser Banditen im Laufe eines Tages zusammenschleppt. Ich will keine Summe nennen, aber ein fleißiger Tagelöhner möchte ihn um den Verdienst neiden. Dazu kommen noch die Galloschen, Messer und Gabeln, Tücher und Wäsche, die bei jeder passenden Gelegenheit mitwandern.

Der König „prachert nich!" Er und andere Große seines Reiches treiben den Erwerb auf andere, auf eine künstlerische Weise. „Harrke, eck mucht gern wat verdenen, erlaubde Se mi Kahle to kloppe? eck haw ne grote Familie to ernähre onn si sehr arm . . . de arme Kingerkens! . . . und die Tränen rollen über die schmalen Backen. Der Nichteingeweihte denkt von herzlichem Mitleid ergriffen, wie er dem Armen, der so gar geringen Lohn fordert, Arbeit verschaffen und die Nottränen durch ein Extrastück trocknen werde . . .

Wie das Unwetter fährt er mit dem Hammer unter die Kohlen! Es ist eine Lust mitanzusehen.

Die mitleidige Hausfrau sucht emsig nach, prüft dieses u. jenes Kleidungsstück, ob's auch noch zu brauchen wäre für den Unglücklichen u. seine Familie.

Plötzlich steht dein Tagelöhner vor dir, wie aus der Erde gehext — mit seinem ach, so wehgalligen Gesicht! Wie eine Katze ist er unhörbar durch die Türen u. über den Hausflur herbeigeschlichen. „Harrke", girrt er mit von Tränen u. Schluchzen fast erstickter Stimme, „wie havn vondag noch nuscht gäten. Wulln Se nich de Güt hawe mi 'a Rubel gäwe, dat eck för die Familie abät wat vom Basar halen kunn. Om ene halwe Stund si ik hier. Min Hammer latt eck dar!"

Er erhält vom Wirt einen halben Rubel u. verduftet, den Hammer hat er natülich mitgenommen u. ein Paar neue Galloschen dazu. Also kosten 5 Pud Kohlen kloppen 50 Kop + 2,90 R. [illegible]10 Rubel, die er sich in der drauffolgenden Nacht für seine Mühe in Natura aus dem Keller geholt, (Schmalz u. Fleisch)= macht in Summa 13 Rbl. 40 Kop. Nun sollte man meinen, den Kerl sei man für immer los. O nein! Wenn man am wenigsten an ihn denkt, ist er plötzlich wieder da, ohne daß ihn jemand hat kommen hören u. bittet mit der unschuldigsten Miene von der Welt, ihm über dieses oder jenes Auskunft zu erteilen, einen unleserlichen Brief zu erklären, ein Kind zu beerdigen u. s. w, u. s. w. Der Mann ist—wie gesagt—genial, genial im Aushecken von Plänen, die ihm Gelegenheit schaffen, in die Häuser zu dringen, um zu stehlen.

Und die heulenden Frauen des Reichs? Sind um nichts besser als ihre Männer. Gerade so verlogen, verstohlen u. versoffen wie ihre Männer. Fragt nur unsre achtbaren deutschen Hausfrauen in Tokmak, was ihnen bei einer einzigen Wäsche, zu der sie eines dieser Heulweiber angenommen, verschwunden ist.

Teils um uns vor der frechen Zudringlichkeit der deutschen Bettler in T. zu schützen, teils aber auch um nicht ungerecht gegen etwaige wirklich Bedürftige zu sein, gründeten wir im Frühling d. J. hier einen Unterstützungsverein. Mir als Glied

der Verwaltung desselben, wurde die meist höchst unangenehme Pflicht, die Notlage der um Unterstützung Bittenden zu prüfen. Ich gestehe, trotzdem ich stets das größte Mitleid für arme Leute empfunden habe, kann ich von unsern T. Bettlern nur sagen, was in Tim. 1 v. 12 von den Kretern gesagt wird, Plus Schnaps. Und die Kleinen, welche bei kalter Winterzeit halberfroren vor unsere Türen kamen? Ach, diese Krumsten unter den Armen! Habt ihrs noch nicht bemerkt, daß diese Unglücklichen, trotzdem ihr sie schon wiederholt warm eingekleidet, immer wieder in den alten Lumpen erscheinen? die Kleider werden ihnen zuhause einfach abgenommen u. öffentlich versteigert, natürlich um einen Spottpreis verschleudert. Für den Erlös wird Branntwein gekauft u. wüste Orgien gefeiert, die so lange anhalten, bis der letzte Groschen vertan ist—zuweilen eine ganze Woche lang. Ein Russe erzählte mir, daß die нѣмцы ihn gebeten hätten mitzutun. Als er aber dies zuchtlose Treiben sich etwas angesehen habe, habe er ausgespeien u. sei davon gegangen. „И не грѣшно вашимъ нѣмцамъ давать такимъ бездѣльникамъ?“ schloß der Russe.

Zu beweisen, daß es wirklich eine Sünde ist, solchen Leuten etwas zu geben, ist der Zweck meines Artikels. Erbarmt euch also der Leute, besonders der Kleinen u. gebt ihnen nichts! Wir wollen doch nicht zum „Verein zur Förderung der Trunksucht“ (S. № 84 ds. Bl.) gehören? Ich denke, mit einem kleinen Teil der Gaben, welche täglich aus den Dörfern der Umgebung zum Schaden vieler Menschen herausgetragen werden, könnte man alle die kleinen hungrigen Leute hier einmal täglich satt machen, die alten Bettler zur Arbeit zwingen, u. die Kinder in besondere Pflege nehmen — (Garküche, Armenschule). — Einen andern Weg weiß ich nicht.

ph.

Die Erziehung zum Guten

(Schluß)

Aber der „Moralunterricht“ begegnet bei andern auch wieder starkem Mißtrauen — und solche Gefühle zu entkräften waren die am Kongreß gehaltenen Probelektionen auch nicht sehr geeignet. Es wird gut sein, sich vor allem einmal von dem odiosen Namen „Moralunterricht“ loszusagen und dafür etwa den, wie mir scheint ausgezeichneten Ausdruck Dr. Fr. W. Försters: „Lebenskunde“ einzusetzen. Mit dieser Bezeichnung ist gesagt, daß es sich nicht um ein Predigen und Aufschulmeistern abstrakter Gebote handeln soll, sondern vielmehr um eine Besprechung des konkreten Lebens mit seinen Forderungen, Aufgaben und Schwierigkeiten. Wohl nicht nur auf künstlerischem, auch auf ethischem Gebiet gehen Kinder und Erwachsene meist blind umher, ohne für die feinen Töne und seltsamen Linien im Wesen des Nebenmenschen und für die Komposition der Zustände einen geübten Blick zu haben. Es wäre wohl wertvoll, wenn die Jugend dazu erzogen werden könnte, die eigenen Regungen, Handlungen, Gewöhnungen besser zu beobachten, die Motive und die Entwicklungen beim Nebenmenschen zu sehen, den Zusammenhang von Menschen und Verhältnissen, von Ursachen und Wirkungen zn erkennen. Wie jeder Maler die technischen Anfänge des Malens bei seinem Meister lernt, sollte jeder Mensch „die Technik des Selbsterziehens“ — wie Förster es nennt — kennen lernen.

Man wird nun gewiß erwidern, daß man alles dies am besten bei den großen Psychologen, den Künstlern und Dichtern „holen kann“, und daß die sogenannte „Kunsterziehung“ die beste Vorübung dazu sei. Man hat auch auf dem Kongreß nicht vergessen, welch wichtiger Platz der Kunst in der Erziehung gebühre, die Forderung nach künstlerischer Umgebung und künstlerischem Unterricht in den Schulen wurde einstimmig erhoben, eine Ausstellung brachte Proben guten Wandschmuckes, und die Auslegung der Jugendliteratur zeichnete der Deutsche Wolgast die Richtlinien vor. Aber trotzdem konnte man sich nicht verschweigen, daß eine ästhetische Einwirkung allein nicht ausreiche, ja, daß sie schwere Gefahren mit sich bringe, wenn ihr in der Erziehung nicht ein ethisches und soziales Element zur Seite trete. „Ob auch ästhetischer Genuß edle und veredelnde Beschäftigung zugleich ist, so ist sein Einfluß doch nicht stark und lebendig genug, um edles F ü h l e n in die T a t umzusetzen“ (Schuz) — das beweisen unsre „Schöngeister“, schlimmer aber noch beweisen es die „Ästheten“ unserer Zeit. Sie beweisen, daß der einseitige Schönheitskultus geeignet ist, Menschen großzuziehen, die aus Freude an der Form verlernen einen Innenwert zu schätzen, die in der Liebe zum Schönen eine kalte Gleichgültigkeit gegen alles Notwendige erwerben, die, huldigend dem Genuß, das Gefühl der Pflicht verloren haben, kurz, jene ästhetelnden Egoisten, die vielleicht eine der größten Gefahren, sicher eine der traurigsten Erscheinungen unsrer Zeit bilden.

Sie ist eine sehr alte Heilslehre die von der Dreieinigkeit des Wahren, Schönen und Guten, aber eine bessere kann kein Kongreß ausdenken, und es ist gut, wenn man sich in der Erziehung wieder dieser alten Heilslehre erinnert.

Gemeindewesen.

In Nr. 80 des „Botschafter“ lesen wir von der Zentralschulweihe in Pretoria (Orenburg). Rechtzeitig wurde die Einladung zu dieser Feier ausgesandt. Jedes Dorf, Molotschnaer und Altkolonier, hat die Einladung auch rechtzeitig erhalten. Dazu wurden Prediger und Aelteste besonders noch geladen. Woher kams denn, daß der Schulweihe verhältnismäßig so wenig Gäste beiwohnten? In oben erwähntem Artikel lesen wir von „schlechtem Wetter“ und von „großem Kot.“ — Ob dieses wirklich die Ursache des Wegbleibens so vieler war! Jedenfalls wären doch von den Predigern der Altkolonier mehr anwesend gewesen, wenn sie nicht ein anderer Grund abgehalten hätte: sie fanden es wahrscheinlich nicht passend zu kommen wenn der Aelteste fehlte.

Es sei mir hier gestattet, kurz die Geschichte der Entstehung unserer Zentralschule mitzuteilen. Vor etwa 2 Jahren wurde in Djejewka der Bau einer Zentralschule für die Orenburger Kolonien geplant. Es kam aber zu keinem Anfange damit, weil man sich wegen des Bauplatzes und anderer Fragen nicht einigen konnte. Da versammelten sich mehrere Schulfreunde (Altkolonier) in Djejewka in einem Privathause zu einer Beratung, und dieses gab jedenfalls die erste Veranlassung zu einem Zwist, der sich wie ein kalter Nebel auf unsere Ansiedlung niedergelassen hat. — Da es für die versammelten Schulfreunde klar lag, daß die für Djejewka geplante Zentralschule nicht zustande kommen werde, die Schule zu bauen man aber für unbedingt notwendig hielt, so einigte man sich, mit den ganz nahe gelegenen Kolonien der Molotschnaer gemeinsame Sache zu machen und die Schule in Pretoria, dem am passendst gelegenen Orte zu bauen. Man wählte Bauherren und Baumeister — einen vollständigen Vorstand des Schulvereins, und zu dessen Vorsitzenden einstimmig den Prediger Peter Dyck-Pretoria. Die obrigkeitliche Erlaubnis wurde eingeholt und mit der Arbeit konnte begonnen werden. — Unter Hrn. Dycks Leitung und allseitiger Mitwirkung ist mit Gottes Hilfe der Bau zustande gekommen, zwar nur von Holz, doch ist es ein schönes, ja für unsere Kolonie ein Prachtgebäude geworden.

Man sollte denken, daß sich Herr Dyck durch seinen rastlosen Eifer um das Wohl der heranwachsenden Jugend unserer Kolonie den Dank aller Ansiedler und besonders noch den unserer geistlichen Leiter verdient hätte, aber dem ist leider nicht so. Es scheint vielmehr, als hat er damit gegen Gott und die Gemeinde gesündigt, denn er ist nicht würdig erfunden worden, seinem Amte als Prediger länger vorzustehen. Nachdem Prediger Dyck in der Schule zu Pretoria noch zum letzten Male die Erntedankpredigt gehalten, hat er mit tränenden Augen Abschied von der Gemeinde genommen, und sein Predigtamt niedergelegt. — Schade um solchen Mann! — Wollte Gott, daß es einmal Friede auf unserer Ansiedlung würde! Laßt uns doch alle darnach streben! Das ist die Bitte eines Schulfreundes.

i—i —

An die Redaktion des „Botschafter“

Bitte, folgende Zeilen aufzunehmen.

Vor mir liegt die Nr. 11 der „Mennonitischen Blätter“. Durch die Ausführungen des Herrn Broes-Enden ist alles gesagt, was über die Glaubensstellung der liberalen Mennoniten Norddeutschlands gesagt werden kann. Der Herr hat in merkwürdiger Weise an's Licht gebracht, was im Finstern verborgen war und den Rat der Herzen geoffenbart; ich will mich daher auch nicht weiter dabei aufhalten, nur über einige Punkte seiner Ausführungen möchte ich doch etwas sagen: 1. Was über den Inhalt des Appeldoornschen Vortrages gesagt wird, scheint mir aber doch wirklich mit andern Worten und etwas verblümter gesagt dasselbe zu sein, was mein Gewährsmann behauptet. 2. Daß das Evangelium „Nach Johannes“ (Ich verstehe sehr gut, was Herr Broes mit seinen Anführungszeichen hier sagen will) und der Brief des Johannes nicht vom Apostel Johannes herrühren, und daß der Brief etwa im Jahre 140 n. Chr. verfaßt sei, diese kategorische Behauptung ist doch wohl nicht so begründet, wie Herr Broes es hinstellt. Bedeutende Theologen, denen man mindestens Gleichberechtigung mit Herrn Broes und Dr. Appeldoorn zuerkennen muß, behaupten nur, daß es nicht mit Bestimmtheit festzustellen ist, ob diese Bücher vom Apostel Johannes und wann sie verfaßt worden seien. Das klingt doch etwas unsicherer und bescheidener. Die moderne Theologie und die exakte Wissenschaft hat uns je und je als feststehende Tatsachen aufgetischt, was sich bald als unbegründete Behauptung und menschliche Torheit erwies. Die Gnostiker lassen sich auf diesem Gebiete häufig Unlauterkeiten zuschulden kommen. Wie stehts diesbezüglich mit der Behauptung über Evangelium „Nach Johannes“ und seinem Briefe? Was in den Broesschen Ausführungen über das Titelblatt der Bibel gesagt wird, ist aber doch wirklich — —. Das Titelblatt ist nicht von Gott, auch der Deckel nicht, auch Tinte und Papier nicht, das gebe ich gern zu. — Nun komme ich zu Punkt 4 und da bin ich wirklich etwas in Verlegenheit, weil ich prinzipiell jedweder Selbstverteidigung entsagt habe, aber es ist mir doch etwas zu arg, wenn der Verfasser meint, ich wüßte keinen Unterschied zwischen Atheismus und Theismus. Ich wills ihm nur sagen, ich habe etwas Griechisch, auch etwas Lateinisch, auch etwas Französisch gelernt und darf mir unter Umständen wohl ein Fremdwort gestatten. Einen weiteren Ausweis über meinen Bildungsgrad bin ich ihm wohl nicht schuldig. Ich spreche ja doch an der betreffenden Stelle von dem atheistischen Wesen des Westens überhaupt, in das der Theismus regelmäßig ausartet. 5. Sie empfehlen unseren mennonitischen Brüdern „wissenschaftliche Abhandlungen in einfacher Sprache, verfaßt von Gelehrten ersten Ranges, zum Zwecke der Aufklärung. — Sind diese Büchlein nicht mit Gift beschmierte Butterbröte, welche man als gute Nahrung darbietet, und in denen man als unumstößlich feststehende Tatsachen der Forschung hinstellt, was sich später als Hirngespinst oberflächlicher Gelehrter erweist; bisweilen verrät der Titel doch schon etwas vom Inhalte. P. Rediger.

Ein Mahnwort.

„Du sollst nicht töten!“ ist ein Gebot, das der Schöpfer dem Menschen schon ins Herz schrieb, als dieser aus seinem primären Zustand zu dem Bewußtsein erwachte, daß er kein materielles Geschöpf, sondern göttlichen Ursprungs und Wesens sei. Muß die Gültigkeit und Heiligkeit dieses Gebotes bewiesen werden? Mit nichten, denn der Mensch fühlt, daß Gott allein es ist, der ihn ins Dasein ruft, daß er nur durch Seinen Willen lebt, daß er also auch kein Recht haben kann, ein Menschenleben zu vernichten.

Wie kommt es, daß zu Scharfrichtern nur Individuen von moralischem Tiefstand genommen werden, während Leute, die sich noch ein Fünkchen Menschlichkeit bewahrt haben, um alles in der Welt keinem Menschen den Kopf abschlagen würden? Kein Staatsanwalt würde einen Verbrecher dem Gericht übergeben, kein Richter würde ihn zum Tode verurteilen, kein Vertreter der obersten Gewalt würde das Urteil bestätigen, wenn er auch zugleich Henker sein und das Urteil eigenhändig vollstrecken müßte. Nur dank dem Umstand, daß eine Hinrichtung durch das Zusammenwirken vieler Personen zustande kommt, kann der einzelne Beteiligte sein Gewissen wenn auch nur auf eine heillose Art zu beschwichtigen suchen. Der Anwalt sagt sich: Ich verurteile den Verklagten ja nicht; der Richter: Der Vertreter der Gewalt braucht das Urteil ja nicht zu bestätigen; der letztere: Ich habe das Urteil ja nicht gefällt und endlich der Henker: Ich bin ja nur das willenlose Werkzeug eines Höheren.

Wie kommt es aber, daß, trotzdem jeder gesittete Mensch ein natürliches Grauen vor dem Töten empfindet, eben das Töten, und zwar das Töten in großem Maßstab — der Krieg — sich wie ein roter Faden durch die ganze Menschheitsgeschichte bis auf diesen Tag zieht und die schöne Gotteserde zu einem Tal des Todes umgestaltet? Dieses scheinbare Rätsel mag ein Psychologe von Beruf auf seine Art lösen, für uns lautet die einfache Antwort: die Selbstsucht in irgend einer Form ist in letzter Linie stets die Ursache des Krieges.

Manche werden mir entgegenhalten: Aber es ist doch ein großer Unterschied zwischen dem Töten in Friedenszeiten — dem Hinrichten — und dem Kriegführen; Gott hat doch z. B. den Israeliten zuweilen geboten, Krieg zu führen? So? Was ist entsetzlicher, wenn ein halb entmenschter Henker auf höheren Befehl einen Menschen tötet, der nach der Meinung einer bestimmten, das wahre Menschentum selbst unablässig gefährdenden Klasse von Leute unschädlich gemacht werden muß, oder wenn ein freier, sich selbst für wohlgesittet haltender Mensch im Gefecht einen Andern niedermacht, den er gar nicht kennt, der weder ihm noch einem Andern etwas zuleide getan hat, und der in mancher Beziehung vielleicht höher steht als er selbst? Es kann doch wohl nur eine Ansicht darüber bestehen, auf welcher Seite der gleiche Akt schärfer zu verdammen ist.

Gott ist der derselbe gestern wie heute; auch seine Gesetze sind ewig wie er selbst und leiden keine Beugung. Er sollte je Kriege befohlen haben? Es will einen schaudern vor einem Gottesbegriff, nach welchem Gott ein ehernes geistiges Gesetz in die Herrzen der Menschen schreibt, aber gleichzeitig gestattet oder gar befiehlt, aus irgend welchen erbärmlichen, von Einzelnen zu bestimmenden Nützlichkeitsgründen eben dieses Gesetz zeitweilig aus dem Sittenkodex eines Volkes auszuschalten, um den Untergang eines andern Teiles seiner Kinder herbeizuführen! Nur weil wir sozusagen mit der Muttermilch solch' rohe Anschauungen über die Gerechtigkeit Gottes eingesogen haben, will es uns schwer fallen, uns zu einer freieren und reineren Erkenntniß seines göttlichen Willens durchzuarbeiten und dann unsre Stellungnahme zum Krieg und zum ganzen Militarismus dieser Erkenntniß gemäß zu gestalten.

Wer sich die ganze lächerliche Erbärmlichkeit der Veranlassungen, aus denen alle die neueren Kriege entstanden sind, vergegenwärtigen will, der lese ohne Voreingenommenheit Bertha von Suttners „Die Waffen nieder!“ Was den Wahnwitz der Kriegsverursachung betrifft, so gebührt in dieser Hinsicht aber unbestritten die Palme dem russisch-japanischen Krieg, dessen unbeschreibliche Schrecken noch so frisch in unser aller Gedächtniß sind.

Ich frage nun: Wenn wir das Gottwidrige des Krieges und des ganzen Militarismus als Vorbereitung zum Krieg einsehen, haben wir dann als Einzelne, sowie alle Mennoniten zusammen als Korporation, keine Pflichten gegenüber diesen furchtbarsten Geißeln der Neuzeit? Gewiß!

Schluß folgt.

Büchertisch.

D i e T ä u f e r i n d e r K u r p f a l z. Ein Beitrag zur badisch-pfälzischen Reformations-Geschichte von Chistian Hege. (Kommissionsverlag von Hermann Minjon, Frankfurt a. M.) Endlich ein Buch, das die Geschichte unserer Vorfahren behandelt! Wenn etwas unseren Gemeinden mangelt an äußerem Wissen, so ist es die Kenntnis unserer Geschichte. Daß unsere Gemeinschaft schon sehr früh, um die Zeit der Reformation, in der Schweiz entstanden ist, daß sie den schwersten Verfolgungen ausgesetzt war, das ist oft alles, was man in den unterrichteten Kreisen unserer Gemeinden aus unserer reichen Geschichte weiß. Das Buch von Chr. Hege in Frankfurt a. M. tritt in die Lücke. Es gibt näheren Aufschluß über die Anfänge der Täuferbewegung in der ehemaligen Kurpfalz, über den großartigen Aufschwung, den die junge Gemeinde unter der geistesgewaltigen Führung eines Hans Denk und Michael Sattler genommen und über die grausamen Bedrückungen von seiten der Obrigkeit und Kirche, denen sie nach und nach zum Opfer fiel — eine Märtyrergemeinde, die ihresgleichen in der Geschichte selten findet. Was

Handelshaus

M. J. Karpas & Sohn

in Jekaterinoslaw, Prospekt, eig. Haus, alleinige Vertreter der 26

— Zement-Fabriken: —

„Donetzsche“ u. „Tschorny“ in Amwrossiewka, „Sojus“ in Rostow a. D. und der Fabriken in Noworossisk empfehlen:

Portlandzement höchster Qualität.

Sand—Diamant,

wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen C. Schulze, Eisleben, Deutschland, zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird.

52—40 Einfache, hochlohnende Industrie!

Auskunft erteilt: Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.

bisher in einzelnen Büchern, von edlem Forschergeist zu Tag gefördert, verborgen lag, was in dunklen Archivgewölben vergraben war, das hat großer Fleiß und reiches Geschick zusammengestellt und weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Wer immer unsere Gemeinschaft lieb hat, und ihrer großen Vergangenheit lebendiges Interesse entgegenbringt, der greife zu diesem Buche. Es wird ganz wesentlich zur Bereicherung seiner Geschichtskenntnisse beitragen. Weierhof (Pfalz). im Oktober 1908. Chr. Neff.

Sprechsaal.

— Wer von den verehrten Lesern des „Botschafters" kann mir die Adresse der ersten Molotschnaer Ansiedlungen in Sibirien angeben. Bitte dieselbe im „Botschafter" zu veröffentlichen. Ein Leser.

— Herrn H. Wiebe — Rudnerweide. Bescheinigen den Eingang von 52 Rbl., und haben die Abonnements alle vorgemerkt auf 1909. Die neuen Abonnenten erhalten schon von jetzt an unentgeltlich bis Schluß des Jahres den „Botschafter." Für das Anwerben der sechs neuen Abonnenten unsern besten Dank. Ja, wenn alle Leser des „Botschafter" in ihrem Kreise so wirken würden wie Sie und noch einige andere liebe Leser, denen wir hiemit auch unsern Dank aussprechen, dann hätte der „Botschafter" bald festen Boden unter den Füßen und könnte, wie es unser sehnlicher Wunsch ist, wohl dreimal wöchentlich seinen Weg zu den Lesern machen, so aber sind die Mehrkosten immer noch ein wunder Punkt im Leben des jungen „Botschafters".

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 19./20. u. 22./24. November.

	19./20.	22./24.
5% 1. Gewinn Anleihe ...	373½	372½
5% 2. „ „ ..	263½	262½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	228½
4% Staatsrente	—	—
5% Anleihe 1906	—	—
5% 1. Innere Anleihe	95¾	—
	95¾	—
5% 2. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	86¼	86⅝
4½% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	74	—
3½% „ „ „ „	70½	—
5% Oblig. d. Bauernbank	88¼	—
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	—	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	—

Berdjansker Börsenbericht.

vom 24. November 1908.

Ulka (Belokoloska) 10 P.—Pf. 11 R. 80
„ „ 9 „ 30 „ — „ — „
Winterweizen .. 9 „ 30 „ — „ — „
„ .. 9 „ 30 „ — „ — „
Hartweizen .... 9 „ 30 „ — „ — „
„ ... 10 „ — „ 12 „ 25 „
Gerste mit 3% .. .... 7 „ 45 „
Roggen ..... 9 P. — . 10 „ 50 „
Hafer ...... — „ — „ — „ — „
Mais .... — „ —
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 47 Waggone.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

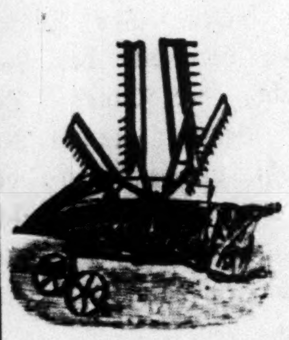
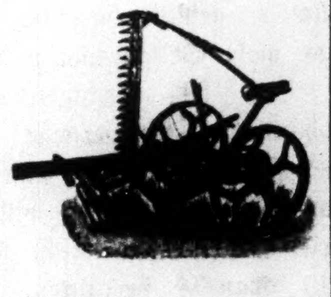
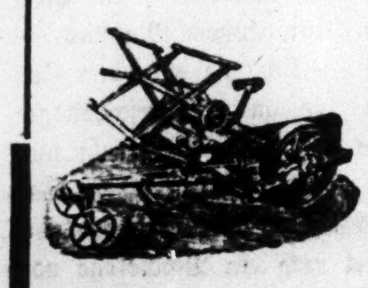
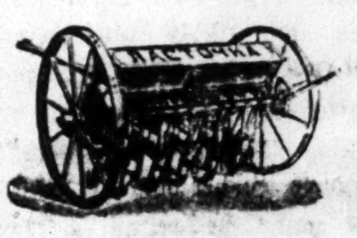
Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
Spezial-Aerzte.
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—55

Deutscher Feldscher
Mennonit), verheiratet, die Frau ist Hebamme, sucht Stellung in deutschem Dorfe. Anfragen zu richten an die Redaktion dieses Blattes in Jekaterinoslaw. 10—8 e.

Gerhard u. Johann Thießen
wünschen ihre auf Krutojarowka unweit der Stat. Письменная befindlichen gutbebauten 2 Wirtschaften, eine mit 114 Dessj. Land und einer holländischen Windmühle, die andere mit 154 Dessj. Land zu verkaufen! Adresse für Anfragen: Почт. о. Васильковка, Ек. г. Крутояровка. 8—2 e.

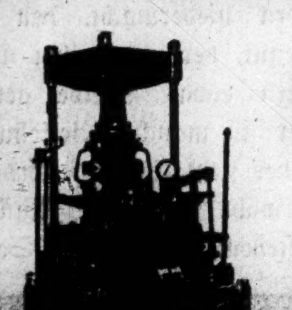
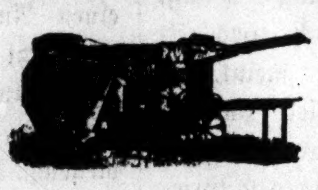
Agentur der Aktien-Gesellschaft
Grammophon

J. Jak. Powsner
in Jekaterinoslaw.
Prospekt, Haus Dshigit, Telephon № 130.
Große Auswahl von 8—1 e
Grammophons und Platten.
Preise unter aller Konkurrenz.

Maschinenfabrik und Stahlgießerei
John Greaves & Co.,
Berdjansk.
Eigene Filialen:
Tschekjabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen


Spezialitäten: Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, Drillbucker 3, 4, 5, und 7-scharige, Breit- und Reihensäemaschinen und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—30


Telegramm-Adresse: Berdjansk Grimko.

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,
offeriert äußerst billig: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

B. M. Pekelis
Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow.
Große Auswahl
von
Kummete, Pferdegeschirren, und anderen Riemenwaren, — fertigen Equipagen und Zubehör!
Entgegennahme von Bestellungen und Reparaturen!
Aufziehen von Gummireifen auf Räder aller Arten zu Fabrikspreisen! 26—13

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
12
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

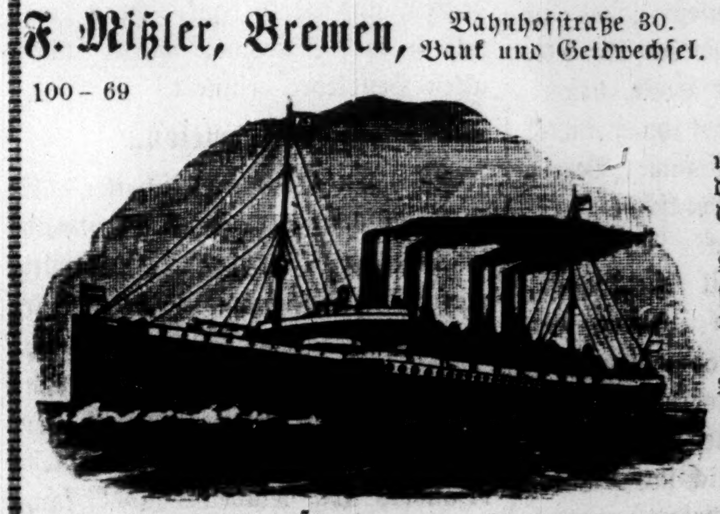
Neu eröffnet „Odessaer Magazin"
S. A. Chinkus,
Jekaterinoslawer Abteilung für fertige
Herren und Damenkleider, sowie Kinderanzüge.
Oserny Prospekt, 1-te städtische Reihe.
№ 5
Bevor Sie irgendwo anders kaufen oder bestellen, bitte, mein Magazin zu besuchen.
Große Auswahl von ausländischem u. russischem Tuch.
Spezielle Abteilung für Annahme von Bestellungen.
Es werden Bestellungen auf Zivil- und Formanzüge aus unserm und anvertrautem Material entgegengenommen.
Für tadellose Ausführung garantiere ich.
Die lange Existenz meines Magazins in Odessa macht es mir möglich alle Bestellungen ohne Ausnahme auszuführen.
Kurzer Preiskourant:

Bei Bestellungen (aus meinem Material)
Kostüm: Pidschak von 25 R
„ Visitka „ 30 „
„ Rock „ 40 „
Paletot demi „ 25 „
„ Winter „ 30 „
Damenabteilung:
Sacky, kurz Drapp von 7—20
„ „ Plüsch „ 12—50
„ Drapp bis Knie 14—25
„ Wattiert von 12—50
„ Plüsch „ 18 —
Paletot „ 17—50

(Aus übergebenem Material)
Anzug Pidsch. von 12 R.
„ Visitka „ 15 —
„ Rock „ 20 —
„ Frack „ 25 —
Paletot demi „ 12 —
„ Winter „ 15 —

Herren-Abteilung.
Anzüge ... von 10—20
Paletot Herbst „ 10—50
„ wattiert „ 12—50
„ Pelz „ 35 —
Tuschurki-Pidschak „ 6 —
Hosen ... von 2—25
Mäntel wasserdichte 2 —

Ratenzahlungen von 1 Rbl. 50 Kop. pro Woche sind gestattet.
Anm.: Extra-Bestellungen werden in 24 Stunden ausgeführt. 10—3.

F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—69

Passagierbeförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

„Perle"
ist eine der besten Milchcentrifugen der Gegenwart. Der beste Beweis dafür ist die immer größere Nachfrage aus verschiedenen Teilen Rußlands.
Die Perle arbeitet leicht, entrahmt gut, hat keine sich bald abnutzenden Teile, als Zahn- und Schneckenrad es sind. Die Reinigung ist sehr einfach und bequem. Der Gang ist geräuschlos. Jede Maschine ist auf ein Gestell montiert, darf nicht befestigt werden und kann daher jederzeit an einen andern Ort gesetzt werden.

Agenten sind stets Maschine auf Lager. Für Ortschaften wo noch nicht Vertreter sind werden tüchtige Agenten gesucht
АГЕНТЫ:
Ich nehme auch alte Centrifugen jeden Systems, bei Abnahme einer Perle in Zahlung. Bei mir und meinen Екатеринославской губ. почт. отд. Хортица: П. А. Фреве Кичкасъ. Ю. Апенротъ Хортица, О-во Потребителей «Успѣхъ» Павловка, Іог. Присъ Новослободка. почт. отд. Желанная Екатер. губ., К. Я. Андресъ сел. Михайловка, п. о. Веселые Терны Екатер. г., А. Іог. Ольфертъ сел. Камено Поле. п. о. Никополь по адресу П. Мооге — Іог. Генр. Фризенъ Старозаводское, п. о. Гальбштадтъ Тавр. г. Бернгардъ Винсъ сел. Тиге, п. о. Гнаденфельдъ Тавр. г. Ив. П. Дерксенъ сел. Маріенталь, п. о. Барвенково Харьк. г. Іосифъ Функъ сел. Безпальчево, п. о. Краматорская Харьк. г. Як. А. Эннсъ, Одесса: Вдова Фердинандъ Келлеръ Головковская 57 собств. домъ, ст. Гайчуръ II Екатер. ж. д. Фр. Фр. Ремпель Гинстергофъ, п. о. Тиге Херс. г. О-во Потребителей «Успѣхъ» сел. Блюменортъ.
Außerdem offeriere: Butter- Wasch- und Wringmaschinen, Butterkneter, eiserne Sparherde und Kassen, Feuerlöschpulver „Rettung", Drillbugger und versch. mehr.
Hochachtungsvoll C. C. Hübert.
30—19. гор. Александровскъ, Екатер. губ.

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.
Empfiehlt eigenes Fabrikat: Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen, Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.
Generalvertretung
der bestbewährten „Original Adler" Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's" und „Majutor", Buttermaschinen „Germania".
Selbstbinder „Massey Harris".
Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.
Preiskourante gratis. —13

Dampf-Ölfarbenfabrik Friedrich Hoch,
Berdjansk
empfiehlt den Herren Landwirten zum Streichen der Schindeldächer reine dunkelrote Eisenminium-Oelfarbe, die sich ausgezeichnet bewährte, zum Preise von 3 Rbl. 60 Kop. per Pud, dick verrieben. Ebenfalls sämtliche Farben, Firnisse, Lacke und Malutensilien. 12—9

Gelegenheitskauf!
Billig werden verkauft
Nähmaschinen
neuester Konstruktion, welche auf einer Auktion erstanden worden sind. Jekaterinoslaw, Charkowskaja № 17, Quartier № 1. 8—1 e.

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К.—Бердянскъ.